

Märchenbuch

für Fantasievolle



Herausgegeben von
Katja Stawenow
u. a.

Inhalt

Hase Hopps und sein Abenteuer im Möhrenbeet.....	4
Die kleine Prinzessin Luise.....	5
Das schwarze Schaf.....	6
Glotzauge und Glatzkopf.....	7
Das kleine Gespenst Nine.....	8
Die Mücke und der Elefant oder Das elfte Gebot.....	9
Der schlaue Hahn.....	10
Eine Beule macht Freu(n)de.....	11
Warum der Bär einen Stumpelschwanz hat.....	12
Die Geschichte von Alwine und Timba.....	13

Hase Hopps und sein Abenteuer im Möhrenbeet

gestaltet von Julia Drews

Auf einer schönen grünen Wiese lebte Familie Langohr. Hopps, das jüngste Kind der Langohrs, war stets aufgeweckt, fröhlich und aß für sein Leben gern saftige Möhren.

Eines schönen Sommertages spielte Hopps auf der heimatlichen Wiese und bekam plötzlich Hunger auf eine schöne Möhre. Hopps wusste, dass die leckersten Möhren auf dem Beet des Bauern wuchsen, das direkt an die Wiese angrenzte. Oft genug hatte Hopps Mutter gesagt, dass es auf dem Beet des Bauern gefährlich wäre und er lieber das grüne Gras auf der Wiese essen sollte. Doch in diesem Moment war Hopps Hunger auf eine leckere Möhre so groß, dass er schnell auf das Beet des Bauern sprang und sich die größte Möhre aussuchte. Er wollte sie gerade ausgraben, als er mit seiner Hinterpfote in eine Schlinge trat und gefangen war. Vor Angst sprang Hopps hin und her und versuchte sich zu befreien, doch mit jedem Versuch zog sich die Falle nur noch fester zu. In diesem Moment ärgerte er sich über sich selbst, weil er nicht auf seine Mutter gehört hatte. Nun blieb Hopps nichts anderes übrig, als darauf zu warten, dass ihm jemand helfen würde.

Am Nachmittag hörte Hopps auf einmal Stimmen und merkte, dass der Bauer und seine Enkelin Nina auf dem Weg zum Beet waren. Hopps Herz pochte ganz schnell und er hatte riesige Angst davor, was nun passieren würde. Schnell waren der Bauer und Nina bei Hopps und sahen ihn in der Falle gefangen. Nina war ganz überrascht einen kleinen Hasen in der Falle zu entdecken und da sie den kleinen Hopps ganz niedlich fand, half sie ihm aus der Schlinge und streichelte ihn zur Beruhigung. Dann sagte sie: „Opa, ist der kleine Hase nicht süß!? Ich werde ihn frei lassen, damit er schnell zu seiner Familie zurück hüpfen kann.“. Darauf sagte der Bauer zu seiner Enkelin: „Nina, das kannst du gerne machen, aber dann kommt er bald wieder und klaut mir meine Möhren.“. Nina antwortete „Dann musst du dem kleinen Hasen eben jeden Tag eine Möhre dort auf die Wiese legen, damit er nicht mehr kommen braucht, wenn er Hunger hat.“. Der Bauer dachte kurz über diesen Vorschlag nach und stimmte Nina zu. Deshalb zog er gleich die große Möhre aus dem Beet und brachte sie zur Wiese. Nina folgte ihm und ließ Hopps auf der Wiese wieder laufen. Schnell rannte Hopps nach Hause und war froh in Sicherheit zu sein.



Abbildung 1: Hopps ist in der Schlinge gefangen

Ab dem nächsten Tag löste der Bauer das Versprechen, welches er Nina gegeben hatte, ein und legte jeden Morgen eine Möhre vor den Bau der Langohrs, so dass Hopps und seine Familie immer eine große Möhre essen konnten.

Die kleine Prinzessin Luise

gestaltet von Sebastian Hauser

Es war einmal eine kleine Prinzessin mit Namen Luise. Sie wohnte mit ihren Eltern, dem König und der Königin, in einem großen Schloss. Luise fehlte es an nichts. Sie hatte ein großes Kinderzimmer und viele schöne Spielsachen. Und in 3 Tagen, zu ihrem 8. Geburtstag, wird sie wieder neues Spielzeug geschenkt bekommen. Aber ihre Eltern machten sich schon lange Sorgen um ihre Tochter. Soweit sie zurückdenken konnten, hatten sie ihre Luise nicht richtig lachen gesehen, dabei gaben sie sich so viel Mühe, dass ihr Prinzesschen glücklich ist. Sie wollten also zu ihrem Geburtstag die tollsten Geschenke des Landes auftreiben, damit ihre Tochter glücklich ist und endlich wieder lachen kann.

Der Ehrentag der Prinzessin rückte heran und wie versprochen bekam Luise eine Vielzahl von Geschenken, woran sich jedes Kinderherz erfreut hätte. Viele Leute aus dem Dorf kamen zum Schloss und brachten Schokolade, Bonbons und allerlei Holzspielzeug.

Von ihrer Mutter bekam Luise Puppen und von ihrem Vater sogar ein eigenes Pony geschenkt. Die Prinzessin bedankte sich höflich, aber ein Lächeln fand sich auf ihrem Gesicht nicht wieder. Der Geburtstagsabend war bereits angebrochen und Luise hatte immer noch nicht gelacht. Da klopfte es erneut an der Schlosstür. Ein kleiner Junge stand vor dem Tor. Er wurde hereingebeten um der Prinzessin sein Geschenk zu überreichen.

Er sah sehr arm aus. Seine Kleider waren alt und seine Schuhe hatten auf beiden Seiten ein großes Loch. Er trat zu Luise vor und entschuldigte sich, dass er leider kein Geschenk für sie habe, aber dass er sehr gern mit ihr und ihrem neuen Spielzeug spielen würde. Der Prinzessin huschte ein kleines Lächeln über die Wangen, schaute sich fragend zu ihren Eltern um und begann nach deren Zustimmung ihrem neuen Freund ihre Spielsachen zu zeigen. Sie bauten Türme mit dem Holzspielzeug, aßen Schokolade und ritten gemeinsam auf dem neuen Pony. Die Prinzessin lachte an diesem Abend noch sehr viel und ihr Lachen begleitet sie noch viele Jahre, da sie jetzt wusste, dass sie einen Freund hatte.

Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lacht sie noch heute...



Abbildung 2: Prinzessin Luise.

Das schwarze Schaf

gestaltet von Yvonne Richter

Die Schafsherde graste auf der Weide. Plötzlich öffnete sich das Tor und Erwin der Bauer brachte ein neues Schaf in die Herde. Alle wunderten sich, da sie so ein komisches Schaf noch nie gesehen hatten. Sein Fell war nicht wie bei allen anderen weiß, sondern schwarz. Die Herde war beunruhigt und alle rannten wild durcheinander über die Wiese. Klaus, der Anführer der Schafe, versuchte sie zu beruhigen „Habt keine Angst Freunde. Wenn wir alle zusammenhalten und uns von dem Neuen fern halten, kann nichts passieren.“ Die Schafe hörten auf ihn und gingen dem Neuling aus dem Weg. Doch das bemerkte auch das schwarze Schaf und war ganz traurig, dass es keine Freunde hatte.

Als es Nacht wurde, schliefen alle. Nur Heinrich, das schwarze Schaf, war wach und weinte, weil es sich so einsam fühlte. Plötzlich hörte es ein eigenartiges Geräusch. Es kam aus einem der Büsche, die neben der weißen Schafherde auf der anderen Seite der Weide standen. Heinrich wusste, dass das keiner der Herde sein konnte, da alle tief und fest schliefen. Aus Angst blökte er über die ganze Wiese, um die anderen zu wecken. Dabei hat er so laut geschrien, dass auch Erwin der Bauer erwachte und schnell nach seiner Herde schaute. Als auch die Schafe erwachten, sahen sie, wie Erwin der Bauer bereits über die Wiese rannte und einen Wolf verjagte, der sich in den Büschen versteckt hatte.

Nun wurde den weißen Schafen klar, dass Heinrich alle gerettet hatte. „Hätte er nicht so laut geblökt, hätte der Wolf mindestens eins von uns gerissen“, sagte Emmy, das kleinste Schaf der Herde. Ab diesem Zeitpunkt wussten alle, dass Heinrich ein gutes Schaf ist. Nun hatte Heinrich doch Freunde auf der Weide gefunden und alle waren glücklich.



Abbildung 3: Die Schafherde

Glotzauge und Glatzkopf

gestaltet von Julia Schramm

Kracks, der Graureiher, hat alle Bewohner des Teiches zu einem großen Sommerfest eingeladen. Jeder Teilnehmer soll einen Beitrag zur Unterhaltung leisten.

Glotzauge und Glatzkopf, die beiden Frösche, liegen auf den Seerosenblättern und wärmen sich in der Sonne.

„Was machen wir bloß, damit wir am Fest teilnehmen dürfen?“ - „Ich weiß nichts.“ - „Und mir fällt auch nichts ein.“

Plötzlich springt Glotzauge mit einem kräftigen Sprung ins Wasser. „Wohin?“, fragt Glatzkopf und erhält „Was suchen.“ als Antwort. Und schon verschwindet der Frosch im dichten Schilf am Ufer, während der faule Glatzkopf weiter döst.

Lautes Scheppern und Plätschern weckt den Faulpelz: Keuchend vor Anstrengung zerrt Glotzauge irgendwelchen Schrott an die Uferböschung. Es sieht aus, wie der Rest eines alten verrosteten Fahrrades. Glatzkopf wird neugierig und rudert eilig herbei. Gemeinsam stellen sie das Fahrrad so auf, dass das Rad frei in die Luft ragt. „Fertig!“, ruft Glatzkopf. „Fast, wickle erst noch das lange Seil um die Felge!“, fordert ihn Glotzauge auf. „Hast wohl Angst, dass deine Erfindung auseinander fällt?“, spottet Glatzkopf. Aber Glotzauge grinst nur verschmitzt.

Bald erscheinen die Festgäste, Kracks begrüßt alle und wünscht ihnen viel Spaß und Freude bei Sport, Spiel und anderen Unterhaltungen.

Die Sonne meint es gut mit den Festgästen. Allen ist warm und sie möchten sich gern erfrischen. Da ruft laut der stolze Glotzauge: „Und nun darf jeder unser neues Riesenrad benutzen, Eintritt ist heute frei!“ Zuerst darf natürlich sein eifriger Helfer Glatzkopf einige Runden drehen. „Halt dich schön an den Speichen fest! Der Hase Mümmelmann zieht dich mit dem langen Seil herum.“

Mümmelmann ist stolz auf seine Beteiligung an diesem Unternehmen und legt sich mächtig ins Zeug. - Hei, wie rasend sich nun das Rad dreht! - Da hört man plötzlich das laute Lachen der Festgäste über den gewaltigen Flug des Tollpatsches Glatzkopf bis in die Mitte des Teiches. Beschämt rudert dieser nun ins Schilf. Die anderen Gäste aber wollen auch unbedingt einmal fliegen und stürmen zum Riesenrad. Karpfen, Kröte und Schnecke finden diesen Spaß ganz toll. Doch Feldmaus, Hamster und Kaninchen verkrochen sich lieber im Gestrüpp ehe sie an der Reihe waren.

Die beiden Frösche und der Hase ernten für ihre Erfindung und Bemühungen viel Lob und Beifall. Und nun wissen wir auch von wem sich die Menschen die Erfindung abgucken haben.

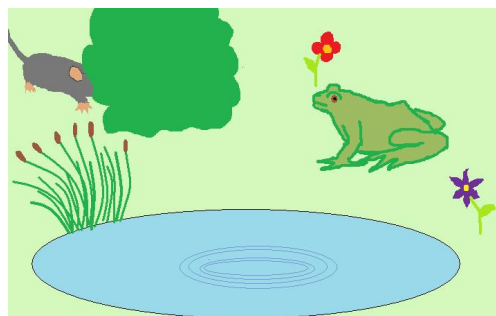


Abbildung 4: Die Maus versteckt sich im Gebüsch.

Das kleine Gespenst Nine

gestaltet von Lucia-Maria Ebermann

Es war einmal ein *Gespenst*, das konnte einfach nicht gruselig sein. Seine Familie und Verwandten schüttelten nur den Kopf. Sie konnten es einfach nicht verstehen, das *Nine* lieber Musik hörte und dazu tanzte, als Leute zu erschrecken.

Wie an so vielen Abenden machte es sich *Nine* bei Musik so richtig schön. Er tanzte vor sich her. Aber trotzdem war er manchmal traurig. Einfach darüber, das er ganz alleine war und niemanden hatte, mit dem er seine Zeit verbringen konnte.

Eines Abends, es war stürmisch und der Wind wehte pfeifend um die alten Schlossmauern...
...da vernahm er ein ihm unbekanntes Geräusch. Es war hier sehr ungewöhnlich unbekannte Geräusche zu hören, denn eigentlich war er Abends immer ganz alleine und ihm jedes Geräusch vertraut. Da alle anderen *Gespenster* für gewöhnlich zum nahe liegenden Dorf hinunter zogen.

Natürlich wollte *Nine* unbedingt wissen, was das für ein Geräusch war. Also machte er seine Musik etwas leiser, um dem Geräusch besser folgen zu können. Nun konnte er es besser orten, es hörte sich nun an, als ob jemand leise vor sich her summen würde. Er folgte dem Summen und da schwebte auf einmal vor ihm ein anderes kleines *Gespenst*, das eine rote Schleife im Haar trug.

Nine war an für sich sehr schüchtern, und als er sah, das ihm ein Mädchen *Gespenst* gegenüber stand erst recht. Er lächelte nur krampfhaft und brachte leise hervor: "*Wer bist du denn?*" Das kleine *Gespenster* Mädchen lächelte zurück und meinte nur: "*Ich heiße Nina.*" *Nine* musste nun lachen: "*Das ist ja lustig, wir haben fast den gleichen Namen. Ich heiße Nine.*" *Nina* lächelte ihn nun besonders freundlich an: "*Das ist wirklich komisch. Vielleicht haben wir ja auch die gleichen Hobbys. Ich höre gerne Musik und tanze dazu.*" *Nine* war überglücklich und entgegnete froh: "*Ich auch!*"

"*Wollen wir zusammen Musik hören und Tanzen. Das macht bestimmt doppelt so viel Spaß.*" entgegnete ihm *Nina*. *Nine* nickte nur glücklich. Von diesem Zeitpunkt an musste er nicht mehr alleine sein. Ihr wisst ja auch, gemeinsam macht alles doppelt so viel Spaß. Endlich hatte er gefunden, nach dem er sich immer gesehnt hat. Ein anderes *Gespenst*, das genauso war wie er. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann Tanzen *Nine* und *Nina* vielleicht heute noch zusammen.



Abbildung 5: *Nina* und *Nine* tanzen.

Die Mücke und der Elefant oder Das elfte Gebot

geschrieben von Fr. Palluch, gestaltet von Michaela Conring

Als eines Tages die kleine Mücke Stichelei einmal mehr ihren Glauben verloren hatte, traf sie den Elefanten.

„Oh, sagte sie, was für ein göttliches Geschöpf du bist. Was hast du doch für einen wunderbaren Körper und was für einen eleganten Rüssel!“

„Ach, weißt du, antwortete der Elefant, ich habe zwar eine dicke Haut, aber leider nur ein dünnes Fell.“ „Aber wo du hin trittst, entgegnete die Mücke, wächst kein Gras mehr. Vor dir nehmen sich alle in Acht... Im Grunde dachte sie weiter, sie wir doch eigentlich gleich: Ein Rüssel und vier Beine. Alles was mir zum Glück fehlt, ist dieser monumentale Körper. Ach, wie ungerecht ist doch der Gott der Tiere! Doch ich will es mit ihm aufnehmen!“

Daraufhin ließ sich die Mücke vom Elefanten aufblasen. Leider dehnte sich ihr Körper nicht genug, zwar wurde er schwer, so dass die Flügel ihn nicht mehr tragen konnten, auch die Beine versagten ihren Dienst. Der Elefant indes war von all der Pusterei sehr erschöpft. Schwankend sank er zu Boden. Stichelei konnte nicht entweichen und fiel so dem Dickhäuter zum Opfer. Der Gott der Tiere hat jedoch alles beobachtet und notierte als elftes Gebot:

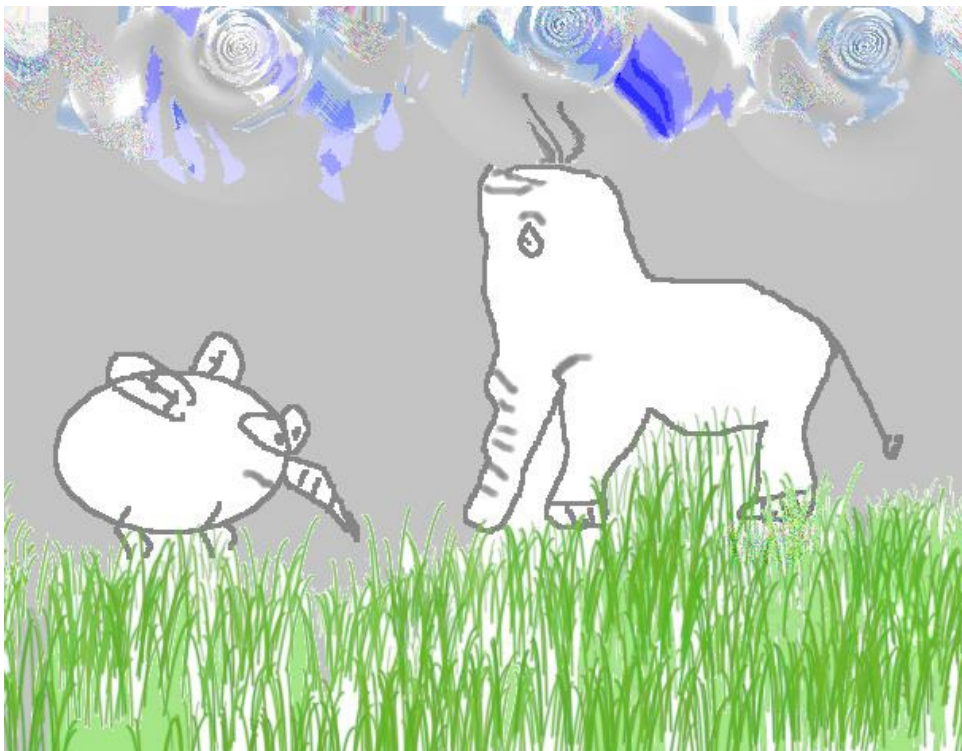


Abbildung 6: Du sollst aus einer Mücke keinen Elefanten machen.

Der schlaue Hahn

von Angel Karalijtschew, gestaltet von Anja Brinschwitz

Der Gockelhahn breitete einmal die Flügel aus, erhob sich in der Luft, ließ sich auf einen Zaun nieder und begann aus voller Kehle zu krähen. Da steckte der schlaue Gevatter Fuchs seine Schnauze aus dem nahen Wäldchen heraus.

„Guten Tag“, sagte er. „Ich habe gehört, wie du gekräht hast. Du singst wunderbar. Nur eins möchte ich gern wissen: Kannst du so singen wie einst dein Vater?“ „Wie hat denn mein Vater gesungen?“ fragte der Hahn.

„Der stand auf dem Zaun auf einem Bein, schloss ein Auge und krähte laut. Ein einzigartiger Sänger war er.“

„Das kann ich auch!“ sprach der Hahn, stellte sich auf ein Bein, schloss ein Auge und krähte. „Kannst du aber auch auf einem Bein stehen und beide Augen schließen und dann singen?“ fragte ihn der Fuchs listig.

„Kann ich“, sprach der Hahn und schloss die Augen. Doch kaum hatte er das getan, da machte der Fuchs einen Satz und ergriff ihn. Er schleppte ihn in das Wäldchen, stellte sich auf ihn und war im Begriff, ihm den Kopf abzureißen. „Ach“ seufzte da der Hahn, dein Vater hat früher nicht so gehandelt!“ „Wie hat er´s denn gemacht?“ fragte der Fuchs.

„Er hatte die Gewohnheit, ein Gebet zu sprechen, bevor er einen Hahn zerriss. Er war ein frommer Fuchs.“ „Ich bin genauso wie mein Vater!“ sagte der Fuchs und beschloss sogleich zu beten. Andachtsvoll erhob er seine Vorderpfoten, schloss die Augen und begann vor sich hin zu murmeln. Darauf hatte der Hahn nur gewartet. Sobald ihn der Fuchs losließ, flatterte er auf, machte sich schnell davon und setzte sich auf den nächsten Baum. „Der Blitz soll dich treffen, hast mich überlistet!“ sprach der Fuchs, leckte sich das Maul, schluckte und verschwand hungrig im Wald.



Abbildung 7: Gockelhahn.

Eine Beule macht Freu(n)de

gestaltet von Katja Stawenow

Wieder war es Herbst geworden. Der Wind sauste um die Häuser, als ob es kein Morgen gäbe. Die bunt gefärbten Bäume hatten Mühe, ihre Blätter beisammen zu halten. An einem dieser stürmischen Tage kam ein kleiner Butz aus einem Erdloch geklettert. Er besaß rotbraunes Fell und zwei kleine, flauschige Ohren. Er wollte sich auf den Weg machen, um die letzten Vorräte für den Winter zu besorgen. Zunächst sah man nur seine schwarze Nase aus dem Loch herausragen, doch wenig später kamen noch zwei kleine Knopfaugen hinzu.

Plötzlich fiel ihm ein dicker Regentropfen mitten ins Gesicht und da der kleine Geselle den nasskalten Herbst nicht leiden mochte, verkroch er sich mitsamt frisch gewaschenem Gesicht sogleich wieder in seinem behaglichen Erdloch.

Ein Enpida, das auf einem Ast dem ungemütlichen Wetter trotzte, hatte den kleinen Butz beobachtet. Es lies sich durch die Luft hinab gleiten und warf eine kleine Haselnuss in das Erdloch. *klonk* „AUA!“ Dem armen kleinen Butz fiel sie genau auf den Kopf. „Hey! Wer wirft da mit Steinen nach mir?!“, rief der Butz verärgert und etwas benommen aus der Tiefe. Das Enpida steckte seinen Kopf in das Loch: „Entschuldige bitte! Eigentlich wollte ich dir nur die Suche nach Vorräten etwas erleichtern. Deshalb habe ich dir eine Haselnuss in deinen Hauseingang fallen lassen. Ich habe dich vorhin vom Baum aus beobachtet, weißt du?“ Das rotbraune Tierchen beruhigte sich wieder und lud das Enpida zu sich ein: „Komm doch erst mal rein, du wirst ja da draußen noch weg gepustet! Wie heißt du überhaupt?“

Das Enpida, Mühe in die hinunter: „Oh, ich mich noch nicht Ich heiße Enpida Regen da draußen „Hast du ein Glück“, flauschige Butz, gar nicht für die „Macht doch nichts! ich dich getroffen Enpida wissen und nach der kleinen zwischen den



Abbildung 8: Enpida und Butz werden Freunde.

kletterte mit etwas Dunkelheit entschuldige, dass vorgestellt habe. und mir macht der gar nichts aus.“ entgegnete ihm der „ich hab mich noch Nuss bedankt.“ Lass mal sehen, wo habe“, wollte das fühlte vorsichtig Beule, die genau flauschigen Ohren

von Butz entstanden war. Enpida fing an zu kichern. „Warum kicherst du denn so? Findest du es etwa lustig, dass ich eine Beule hab?“, fragte der kleine Butz wieder etwas empört. „Nein“, lachte das Enpida weiter, „aber jetzt sieht es so aus, als hättest du sogar drei Flausche-Ohren.“ Als Butz das hörte, stellte er sich vor, wie das wohl aussehen würde, und fing selbst an zu kichern. Das war der Anfang einer langen Freundschaft - durch alle Wetter hindurch!

Warum der Bär einen Stumpelschwanz hat

Warum der Bär einen Stumpelschwanz hat

gestaltet von Jenny Heizing

Eines Tages begegnete der Bär dem Fuchs, der mit einer Menge Fische daher geschlendert kam, die er eben gestohlen hatte.

„Woher hast du diese?“, fragte der Bär.

„Oh. Meister Petz, ich bin Fischen gewesen und habe sie gefangen.“

Der Bär entschloss sich auf der Stelle, auch Fischen zu lernen und bat den Fuchs, ihm diese Kunst beizubringen.

„Es ist ganz leicht“, antwortete der Fuchs. „Du brauchst bloß auf den zugefrorenen Teich hinauszugehen, ein Loch in das Eis zu brechen und deinen Schwanz hineinzustecken. Du musst ihn so lange drinnen lassen, wie du es nur aushältst. Es darf dir nichts ausmachen, wenn dein Schwanz ein bisschen schmerzt. Das ist nur ein Zeichen, dass die Fische anbeißen. Je länger du dasitzt und deinen Schwanz ins Wasser steckst, desto mehr Fische wirst du fangen. Dann musst du plötzlich und mit einem starken Ruck nach der Seite den Schwanz herausreißen. Das ist alles.“

Der Bär tat, was ihm der Fuchs befohlen hatte. Er hielt seinen Schwanz so lange in das Loch in der Eisdecke, bis er darin fest gefroren war. Dann zog er ihn mit einem scharfen Ruck heraus und - ab war der Schwanz.

So kam der Bär zu seinem kurzen Schwanz.

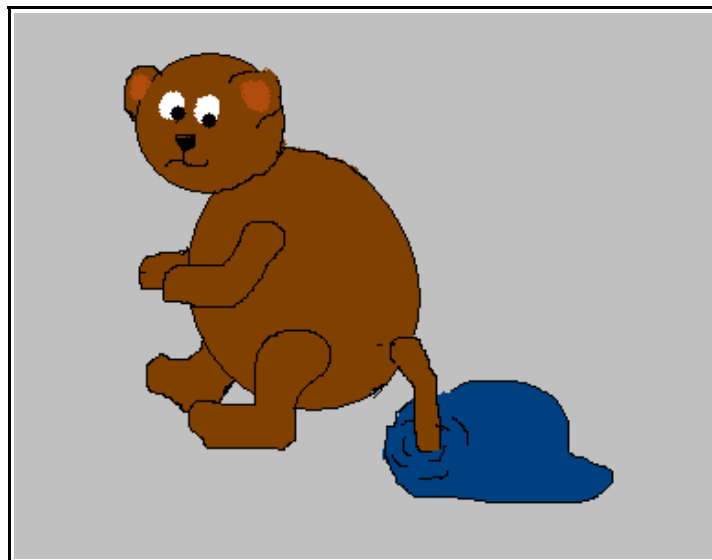


Abbildung 9: Der Bär hält seinen Schwanz in das Loch der Eisdecke.

Die Geschichte von Alwine und Timba

gestaltet von Doreen Vollrath

Im Wald hinter den drei großen Seen war es gerade Frühling geworden. An diesem wunderschönen Morgen war die Schnecke Alwine schon zeitig aus ihrem Häuschen gekrochen, um von den ersten Tautropfen auf der Wiese zu naschen. Besonders gern mochte sie aber frischen Löwenzahn und deshalb hatte sie sich bereits auf den Weg gemacht, um vor den anderen an der alten Ruine zu sein, wo es besonders leckeren Löwenzahn gab. Plötzlich vernahm sie aus einer nahe gelegenen Höhle ein leises Wimmern. Da Alwine wissen wollte, wer an diesem herrlichen Morgen so bittere Tränen vergoss, änderte sie ihre Richtung und gab sich Mühe, schnell zur Höhle zu gelangen. Als sie endlich angekommen war, sah sie den kleinen Löwen Timba, der ganz bitterlich weinte.

„Was hast du denn, kleiner Löwe?“ fragte Alwine liebevoll. „Ist dir etwa ein Floh in den Pelz gehüpft?“ „Nein!“ schluchzte der kleine Löwe Timba. „In meiner Freude über diesen herrlichen Frühlingstag bin ich so schnell durch den Wald gesaust, dass ich den Dornenbusch hinter der dicken, alten Eiche völlig übersehen habe.“ Timba zeigte Alwine seine Pfote, in der noch zwei Dornen steckten, die er aber allein nicht raus ziehen konnte.

Alwine war ein kluges Tierchen und wusste sofort, was zu tun war. Sie half dem kleinen Löwen, entfernte die zwei Dornen und trocknete ihm die Tränen. Aus Dankbarkeit nahm Timba die kleine Schnecke auf seine Schulter und brachte sie zur alten Ruine, wo es den saftigen Löwenzahn gab. Nachdem sich Alwine satt gegessen hatte, gingen sie gemeinsam zurück zur großen Wiese und genossen diesen schönen Tag. Das war der Beginn einer ungewöhnlichen Freundschaft...



Abbildung 10: Timba und Alwine genießen den Frühling.

Abbildungsverzeichnis

Hopps ist in der Schlinge gefangen.....	4
Prinzessin Luise.....	5
Die Schafherde.....	6
Die Maus versteckt sich im Gebüsch.....	7
Nina und Nine tanzen.....	8
Du sollst aus einer Mücke keinen Elefanten machen.....	9
Gockelhahn.....	10
Enpida und Butz werden Freunde.....	11
Der Bär hält seinen Schwanz in das Loch der Eisdecke.....	12
Timba und Alwine genießen den Frühling.....	13